

IAB-Kurzbericht

16/2014

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Wir untersuchen den Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeit in den ersten acht Erwerbsjahren (hier als „Jugendarbeitslosigkeit“ bezeichnet) und derjenigen in den darauffolgenden 16 Erwerbsjahren (dem „späteren Erwerbsleben“) für Personen, die zwischen 1978 und 1980 in das Erwerbsleben eingetreten sind.

■ Ein erhöhtes Maß an früher Arbeitslosigkeit ist mit einem deutlich erhöhten späteren Arbeitsmarktrisiko verbunden: Wer keine nennenswerte Jugendarbeitslosigkeit zu verzeichnen hatte, war im späteren Erwerbsleben im Durchschnitt kumuliert knapp vier Monate arbeitslos. Dagegen waren Personen mit sehr hoher Gesamtdauer von Arbeitslosigkeit innerhalb der ersten acht Erwerbsjahre (20 Monate und länger) später im Durchschnitt insgesamt beinahe 32 Monate arbeitslos.

■ Personen mit ausgeprägter Jugendarbeitslosigkeit waren im späteren Erwerbsverlauf sowohl von häufigeren als auch von längeren Episoden der Arbeitslosigkeit betroffen. Allerdings sind die Unterschiede bei der Häufigkeit weitaus deutlicher ausgeprägt als bei der Dauer.

■ Kausalanalytische Befunde legen nahe, dass eine frühe Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt das spätere Arbeitsmarktrisiko nachhaltig verringern und somit der Verfestigung von Arbeitslosigkeit entgegenwirken kann.

Verfestigung von früher Arbeitslosigkeit

Einmal arbeitslos, immer wieder arbeitslos?

von Achim Schmillen und Matthias Umkehrer

Arbeitslosigkeit zu Beginn des Erwerbslebens geht mit einem deutlich erhöhten Arbeitsmarktrisiko im späteren Erwerbsverlauf einher. Junge Menschen, die während der ersten Jahre ihrer Erwerbsbiografie besonders lange arbeitslos waren, sind später häufiger und länger arbeitslos als Personen ohne nennenswerte Erfahrung mit früher Arbeitslosigkeit. Die deutlichsten Unterschiede zeigen sich bei der Häufigkeit einzelner Arbeitslosigkeitsepisoden.

Jugendarbeitslosigkeit hat in vielen europäischen Ländern ein beunruhigendes Ausmaß angenommen: Im Jahr 2012 betrug die Arbeitslosenquote der Unter-25-Jährigen im Durchschnitt der EU-Länder 22,9 Prozent (Eurostat 2013). Obwohl diese Quote in Deutschland im gleichen Jahr mit 8,2 Prozent verhältnismäßig gering ausfiel, war sie auch hier beinahe anderthalbmal so hoch wie die allgemeine Arbeitslosenquote.

Studien zeigen, dass speziell Jugendarbeitslosigkeit massive Folgen für die Betroffenen hat in Bezug auf finanzielle Einschränkungen, physische und psychische

Gesundheit und soziale Teilhabe (Dietrich 2012). Die Problematik verschärft sich, wenn diese jungen Menschen auch im weiteren Erwerbsverlauf tendenziell häufiger und länger arbeitslos sind. Deshalb untersuchen wir die Dynamik von Arbeitslosigkeit über den Verlauf der beruflichen Karriere und insbesondere eine mögliche Verfestigung von Arbeitslosigkeit in Abhängigkeit von der Erfahrung früher Arbeitslosigkeit.

■ Längerfristige Verteilung der Arbeitslosigkeit

Da wir eine möglichst langfristige Perspektive auf weitestgehend vergleichbare Erwerbsverläufe einnehmen wollen, beschränken wir unsere Analyse auf westdeutsche Männer, die in den Jahren 1978, 1979 und 1980 nach einer Berufsausbildung im dualen Ausbildungssystem in den Arbeitsmarkt eintraten. Wir verfolgen ihr Erwerbsleben über die ersten 24 Jahre und definieren die ersten acht Erwerbsjahre als frühe und die folgenden 16 Erwerbsjahre als spätere Erwerbsphase. Ziel ist es, die Verteilungen der Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit

keit in diesen beiden Zeiträumen zu charakterisieren und zu vergleichen. Wir definieren Arbeitslosigkeit über den Bezug von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe (das spätere ALG II) und/oder Unterhaltsgeld und betrachten jeweils die Gesamtzahl aller Monate im Leistungsbezug innerhalb der jeweiligen Erwerbsphase (Möller/Schmillen 2008).

Tabelle 1 zeigt Mittelwert, Minimum und Maximum sowie ausgewählte Perzentile der Verteilungen früher und späterer Arbeitslosigkeit. Während der frühen Erwerbsphase ergibt sich für die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit ein Mittelwert von etwas über sechs Monaten. Während der späteren Erwerbsphase beträgt der Mittelwert ca. zehn Monate. Bemerkenswert sind die Maxima beider Verteilungen, welche beinahe die gesamte potenziell verfügbare Zeit einnehmen. Dass einige wenige extreme Dauern die relativ hohen Durchschnittswerte bedingen, erkennt man bei Betrachtung der Perzentile. Das 50. Perzentil (der Median) der Dauer der frühen Arbeitslosigkeit beträgt lediglich einen halben Monat. Dies bedeutet, dass die Hälfte der Personen in unserem Datensatz innerhalb der ersten acht Jahre nach Einstieg in das Berufsleben keine oder nur eine kaum ins Gewicht fallende Arbeitslosigkeit von höchstens einem halben Monat zu verzeichnen hatte. Das 80. Perzentil liegt bei knapp elf Monaten, d. h. für 80 Prozent

der Personen beträgt die kumulierte Arbeitslosigkeitsdauer in der frühen Erwerbsphase weniger als ein Jahr. Lange Gesamtdauern von Arbeitslosigkeit dagegen konzentrieren sich auf eine relativ kleine Gruppe: Die 5 Prozent der Personen, welche die längste Gesamtdauer an Jugendarbeitslosigkeit aufweisen, waren insgesamt länger als 29 Monate (also mehr als zwei Jahre und vier Monate) arbeitslos. Diese Zahlen belegen die gravierende Ungleichheit in der Verteilung früher Arbeitslosigkeit.

Diese Ungleichverteilung der Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit setzt sich in der späteren Erwerbsphase fort: 55 Prozent der betrachteten Personen sind über 16 Erwerbsjahre hinweg gar nicht arbeitslos registriert, 60 Prozent weniger als einen Monat. Die 5 Prozent der Personen mit der längsten Dauer von Arbeitslosigkeit in der späteren Erwerbsphase hingegen verbringen mindestens 57 Monate in Arbeitslosigkeit. Dies entspricht einem Zeitraum von über vier Jahren und neun Monaten.

Die Gesamtdauer späterer Arbeitslosigkeit ist noch ungleicher verteilt als die der frühen Arbeitslosigkeit. Dies lässt sich unmittelbar an dem Prozentsatz von Personen ablesen, die keinen Tag in der jeweiligen Erwerbsphase als arbeitslos registriert waren. In der frühen Erwerbsphase beträgt dieser Anteil etwa 45 Prozent, in der späteren liegt er mit 55 Prozent (vgl. Tabelle 1) deutlich höher. Es kann somit gefolgert werden, dass Arbeitslosigkeit über das gesamte Erwerbsleben hinweg generell sehr ungleich verteilt ist. Im Vergleich zur späteren Erwerbsphase ist die Jugendarbeitslosigkeit jedoch noch weniger stark auf bestimmte Problemgruppen konzentriert.

Tabelle 1

Die Verteilung der frühen und späteren Arbeitslosigkeit in Monaten

	Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit	
	vom 1. bis 8. Erwerbsjahr	vom 9. bis 24. Erwerbsjahr
Mittelwert	6,25	10
Minimum	0	0
Maximum	96	191,75
5. – 45. Perzentil	0	0
50. Perzentil (Median)	0,50	0
55. Perzentil	1,50	0
60. Perzentil	2,50	1
65. Perzentil	4	2,75
70. Perzentil	5,75	5,25
75. Perzentil	8	9
80. Perzentil	10,75	13,25
85. Perzentil	14,25	20,75
90. Perzentil	20,25	32,50
95. Perzentil	29,25	57,25

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) 1978–2004. © IAB

Zusammenhang zwischen früher und späterer Arbeitslosigkeit

Für die Beantwortung unserer Forschungsfrage ist es bedeutsam, ob Personen mit einem relativ hohen Maß an Jugendarbeitslosigkeit auch ein relativ hohes Maß an späterer Arbeitslosigkeit aufweisen, und umgekehrt. Um dies zu untersuchen, teilen wir unsere Stichprobe entsprechend der Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit vom ersten bis zum achten Erwerbsjahr („frühe Arbeitslosigkeit“ oder „Jugendarbeitslosigkeit“) in sechs Gruppen ein (vgl. Tabelle 2): Die erste Gruppe umfasst die Hälfte der betrachteten Personen mit der kürzesten Dauer an Jugendarbeitslosigkeit (bis zum 50. Perzentil oder kürzer), und damit diejenigen, die mit höchstens einem halben Monat keine nennenswerte Jugendarbeitslosigkeit

zu verzeichnen hatten. Die restlichen fünf Gruppen umfassen jeweils 10 Prozent der Personen in unserem Datensatz, aufsteigend geordnet nach der Dauer der frühen Arbeitslosigkeit. Demnach gehören etwa Personen mit mindestens einem halben Monat und bis zu zweieinhalb Monaten Jugendarbeitslosigkeit der zweiten Gruppe an, der dritten solche mit mindestens zweieinhalb und bis zu knapp sechs Monaten und der letzten diejenigen mit über 20 Monaten.

Für jede der sechs Gruppen berechnen wir die durchschnittliche Anzahl an Monaten in Arbeitslosigkeit während der späteren Erwerbsphase. Falls sich Arbeitslosigkeit tatsächlich verfestigt, sollten Mitglieder der Gruppen mit höherer Jugendarbeitslosigkeit auch später im Durchschnitt mehr Arbeitslosigkeit aufweisen. Dies ist in der Tat der Fall: Personen ohne nennenswerte Jugendarbeitslosigkeit sind in der späteren Erwerbsphase im Durchschnitt knapp vier Monate arbeitslos. Für die Gruppen mit höherer Jugendarbeitslosigkeit steigt dieser Wert monoton und erreicht für die Gruppe mit über 20 Monaten Jugendarbeitslosigkeit schließlich 31,5 Monate. Personen dieser Gruppe sind demnach im späteren Erwerbsverlauf durchschnittlich über achtmal so lange arbeitslos wie diejenigen mit keiner oder nur sehr geringer Jugendarbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 2).

■ Komponenten der Arbeitslosigkeit

Im Folgenden untergliedern wir die Gesamtdauer des Leistungsbezugs in der späteren Erwerbsphase in drei Komponenten: den Bezug von Arbeitslosengeld, von Arbeitslosenhilfe und von Unterhaltsgeld. Während unseres Beobachtungszeitraums von 1978

bis 2004 waren dies die wichtigsten von der damaligen Bundesanstalt und heutigen Bundesagentur für Arbeit an Arbeitslose gewährten Leistungen. Ein bedeutender Unterschied zwischen Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe bestand darin, dass ersteres aus den Beitragsmitteln der Arbeitslosenversicherung finanziert wurde, letzteres hingegen aus dem allgemeinen Steueraufkommen. Unterhaltsgeld im Sinne des Sozialgesetzbuches III wurde vor allem an Arbeitslose in beruflicher Weiterbildung gezahlt. Inzwischen wurde die Arbeitslosenhilfe mit der (hier nicht berücksichtigten) Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II zusammengelegt und auch beim Unterhaltsgeld ergaben sich einige Änderungen (Steck et al. 2003).

Personen, die in ihren ersten acht Erwerbsjahren vergleichsweise lange arbeitslos waren, weisen auch später bei allen drei Komponenten im Durchschnitt längere Bezugsdauern auf: So erhalten Personen, deren kumulierte Dauer der Jugendarbeitslosigkeit den Median nicht überschreitet, später im Durchschnitt zwei Monate Arbeitslosengeld, über einen Monat Arbeitslosenhilfe und einen Dreiviertelmonat Unterhaltsgeld. Für die Gruppe der 10 Prozent mit der längsten Jugendarbeitslosigkeit sind die entsprechenden Bezugsdauern dagegen zehn Monate, über 18 und über drei Monate (vgl. Tabelle 2). Am deutlichsten ist der Unterschied zwischen den Gruppen also bei der Arbeitslosenhilfe. Dies ist insofern plausibel, da diese größtenteils im Anschluss an das Arbeitslosengeld an Langzeitarbeitslose ausbezahlt wurde.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sich die verschiedenen Gruppen eher hinsichtlich der Anzahl

Tabelle 2

Zusammenhang zwischen früher und späterer Arbeitslosigkeit

1. bis 8. Erwerbsjahr („frühe Erwerbsphase“)		9. bis 24. Erwerbsjahr („spätere Erwerbsphase“)					
Relative Größe der Gruppe in Prozent	Gesamtdauer der frühen Arbeitslosigkeit in Monaten	Durchschnittliche Dauer der späteren Arbeitslosigkeit in Monaten				Durchschnittliche Anzahl an Arbeitslosigkeits- episoden	Durchschnittliche Dauer einer Arbeits- losigkeitsepisode in Monaten
		Insgesamt	Arbeitslosen- geld	Arbeitslosen- hilfe	Unterhalts- geld		
50	höchstens 0,50	3,75	2	1,25	0,75	0,6	6,50
10	0,50 – 2,50	6	3,25	1,75	1	1,0	6
10	2,50 – 5,75	8,25	4,25	2,50	1,25	1,4	6,25
10	5,75 – 10,75	10,75	5,50	4	1,50	1,9	6,25
10	10,75 – 20,25	15,50	7,50	6,25	2	2,7	6,50
10	mindestens 20,25	31,50	10	18,25	3,25	3,9	9

Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) 1978–2004.

© IAB

separater Arbeitslosigkeitsepisoden unterscheiden, oder eher hinsichtlich der durchschnittlichen Dauer dieser einzelnen Episoden. In der Tat gibt es hier deutliche Unterschiede zwischen den 50 Prozent der Personen mit der kürzesten und denjenigen 10 Prozent mit der längsten Gesamtdauer an Jugendarbeitslosigkeit – sowohl bei der Häufigkeit als auch bei der Dauer einzelner Arbeitslosigkeitsepisoden (vgl. **Tabelle 2**): Diejenigen, die in der frühen Erwerbsphase im Schnitt höchstens einen halben Monat arbeitslos waren, weisen in der späteren Erwerbsphase im Mittel 0,6 Arbeitslosigkeitsepisoden auf, welche im Durchschnitt etwa sechseinhalb Monate dauern. Wer hingegen in der frühen Erwerbsphase insgesamt mindestens 20 Monate arbeitslos war, wird später

im Schnitt knapp viermal arbeitslos, wobei die zu erwartende Länge einer Arbeitslosigkeitsepisode ca. neun Monate beträgt. Während die durchschnittliche Dauer also etwa um das 1,4-Fache länger ist, liegt die erwartete Häufigkeit späterer Arbeitslosigkeitsepisoden etwa um den Faktor 6,5 höher.

Alles in allem macht der Vergleich deutlich, dass bei den Personen mit der längsten Jugendarbeitslosigkeit eine insgesamt stark erhöhte Gesamtdauer an Arbeitslosigkeit in der späteren Erwerbsphase auftritt, die insbesondere auf die zunehmende Häufigkeit wiederkehrender Arbeitslosigkeitsepisoden zurückzuführen ist. Die durchschnittlich längere Dauer einzelner Episoden wirkt sich dagegen weit weniger aus.

Dieses Ergebnis ist noch bemerkenswerter, wenn man die 10 Prozent der Stichprobe mit dem höchsten Volumen an Jugendarbeitslosigkeit außer Acht lässt und die durchschnittlichen Dauern von Arbeitslosigkeitsepisoden in den fünf übrigen Gruppen untereinander vergleicht: Hier stellt man kaum Unterschiede fest, während die durchschnittliche Anzahl der späteren Arbeitslosigkeitsepisoden monoton mit der Dauer der Jugendarbeitslosigkeit deutlich ansteigt (vgl. **Tabelle 2**).

■ Dynamik von Arbeitslosigkeit

Um einen tieferen Einblick in die bisher beschriebenen Zusammenhänge zu gewinnen, betrachten wir nun die Dynamik in der kurzfristigen Verteilung von Arbeitslosigkeit. Hierzu wird der Grad der Ungleichverteilung und der Verfestigung (Immobilität) in den jährlich generierten Arbeitslosigkeitsdauern für die 24 Jahre seit Arbeitsmarkteintritt untersucht.

Die Ungleichverteilung gibt Auskunft darüber, wie sich das pro Erwerbsjahr entstandene Gesamtvolumen an Arbeitslosigkeit auf die Personen verteilt. Die Analyse der Immobilität zeigt, ob auf ein relativ hohes Niveau an Arbeitslosigkeit für eine Person in einem Erwerbsjahr auch ein relativ hohes Niveau an Arbeitslosigkeit im kommenden Erwerbsjahr folgt.

Als Maß der Ungleichverteilung wird der Gini-Koeffizient herangezogen, der Werte zwischen Null und (annähernd) Eins annehmen kann. Ein Wert von Null würde bedeuten, dass alle Personen gleich lange arbeitslos sind; bei einem Wert von Eins wäre die gesamte Arbeitslosigkeit auf eine einzige Person konzentriert. Die Immobilität der Positionen, die die Personen in der Verteilung der Arbeitslosigkeitsdauer zweier aufeinander folgender Jahre einnehmen,

i

Datengrundlage

Dieser Kurzbericht beruht auf Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB). Die IEB werden vom IAB bereitgestellt und vereinigen verschiedene administrative Datensätze der Bundesagentur für Arbeit. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, individuelle Erwerbsverläufe – bestehend aus Zeiten von Beschäftigung, Leistungsbezug und Arbeitsuche sowie von Maßnahmeteilnahmen – tagesgenau nachzuvollziehen. Die IEB zeichnen sich durch die große Verlässlichkeit der enthaltenen administrativen Informationen aus (wobei vereinzelte Datenfehler, etwa bei außergewöhnlich langen Arbeitslosigkeitsepisoden, natürlich nie vollständig ausgeschlossen werden können). Eine zentrale Einschränkung besteht darin, dass lediglich registrierte Arbeitslosigkeit erfasst wird. Für den hier vorliegenden Zeitraum wird diese definiert durch den Bezug von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Unterhaltsgeld.

Um einen möglichst homogenen Personenkreis, der grundsätzlich zum Leistungsbezug berechtigt ist, über einen langen Zeitraum betrachten zu können und um Kohorteneffekte auszuschließen, konzentriert sich die Untersuchung auf westdeutsche Männer, die in den Jahren 1978, 1979 und 1980 eine Ausbildung im dualen Ausbildungssystem beendeten. Diese Personen beobachten wir jeweils für 24 Jahre ab Ende der Berufsausbildung, d. h. bis ins Jahr 2002, 2003 oder 2004.

Um berücksichtigt zu werden, müssen die Personen beim Abschluss der Berufsausbildung älter als 14 und jünger als 27 Jahre sein. Des Weiteren wurden Personen ausgeschlossen, die bereits früher einmal eine Berufsausbildung nach der hier verwendeten Definition abgeschlossen hatten (Kropp/Schmillen 2012) oder die vor Abschluss der Berufsausbildung bereits das Abitur besaßen. Für die von uns untersuchten Kohorten trifft Letzteres auf weniger als fünf Prozent der Ausbildungsabsolventen zu.

Als eine weitere Besonderheit der verwendeten Stichprobe ist hervorzuheben, dass die selektierte Personengruppe schon zu einem frühen Zeitpunkt im Erwerbsleben mit einer schweren Rezession (als Folge des zweiten Ölpreisschocks) konfrontiert wurde. Die Erfahrung von Jugendarbeitslosigkeit ist in unserer untersuchten Stichprobe somit ausgeprägter als es insgesamt für Personen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu erwarten wäre. Zudem bedeutet der Fokus auf Absolventen des dualen Systems, dass Personen mit einem höheren sowie ohne jeglichen Bildungsabschluss ausgeklammert werden, welche generell ein besonders geringes bzw. hohes Arbeitsmarktrisiko aufweisen. Für die Beantwortung der hier gestellten Forschungsfrage ist dies förderlich, weil damit ein relativ homogener Personenkreis betrachtet wird.

zeigt sich daran, wie selten bzw. häufig sich die Rangfolge in den Arbeitslosigkeitsdauern zwischen diesen Jahren ändert. Als Maß hierfür greifen wir auf Spearmans Rangkorrelations-Koeffizienten zurück, der Werte zwischen minus Eins (totale Mobilität) und plus Eins (totale Immobilität) annehmen kann.

Die Verläufe der Gini-Koeffizienten und der Rangkorrelations-Koeffizienten nach Erwerbsjahren sind in **Abbildung 1** dargestellt. Auf den ersten Blick zeigt sich, dass Arbeitslosigkeit über das gesamte Erwerbsleben hinweg äußerst ungleich verteilt ist: Die berechneten Gini-Koeffizienten (grüne Linie) liegen ohne Ausnahme über 0,87. Somit konzentriert sich Arbeitslosigkeit auch in der jährlichen Betrachtung generell auf relativ wenige Personen. Ebenso ist die Immobilität zwischen den Verteilungen der Dauer der Arbeitslosigkeit in zwei aufeinander folgenden Jahren durchgehend hoch: Die Rangkorrelation liegt stets oberhalb von 0,37 (blaue Linie). Kurzfristig gesehen sind also tendenziell immer wieder die gleichen Personen von Arbeitslosigkeit betroffen.

Noch interessanter ist jedoch der Verlauf der beiden Kennzahlen: Nach dem ersten Erwerbsjahr fällt das Maß für die Ungleichverteilung der jährlich akkumulierten Arbeitslosigkeit steil ab und verweilt während des vierten und fünften Jahres auf einem Wert knapp oberhalb von 0,87. Anschließend steigt der Gini-Koeffizient bis zum neunten Erwerbsjahr stark an und schwankt von diesem Zeitpunkt an um den Wert von 0,93. Somit finden wir auch in der kurzfristigen Betrachtung Evidenz dafür, dass die Ungleichverteilung von Arbeitslosigkeit in den ersten Jahren nach Arbeitsmarkteintritt etwas weniger ausgeprägt ist als im späteren Erwerbsverlauf. Dies lässt sich nur bedingt durch den Einfluss der Rezession um das Jahr 1982 als Folge der zweiten Ölpreiskrise erklären, da die Gini-Koeffizienten im späteren Erwerbsverlauf deutlich geringere konjunkturelle Schwankungen aufweisen.

Die Immobilität (zwischen den Positionen in den Verteilungen der jährlich generierten Arbeitslosigkeit zweier aufeinander folgender Erwerbsjahre) spiegelt die Wahrscheinlichkeit wider, sich hinsichtlich der eigenen Dauer der jährlichen Arbeitslosigkeit relativ zu anderen Personen im weiteren Erwerbsverlauf nicht besserstellen zu können. Sie nimmt mit Voranschreiten des Erwerbslebens zu, wie der steigende Trend im Verlauf der Rangkorrelations-Koeffizienten zeigt (vgl. blaue Linie in **Abbildung 1**). Dieser kann als Verfestigung von Arbeitslosigkeit über den Erwerbsverlauf hinweg interpretiert werden.

Unter Berücksichtigung des Verlaufs der Ungleichverteilung kann somit gefolgert werden, dass sich Arbeitslosigkeit kurz nach Arbeitsmarkteinstieg noch gleichmäßiger auf die betrachteten Personen verteilt und sich dann immer stärker auf eine abgegrenzte Gruppe konzentriert.

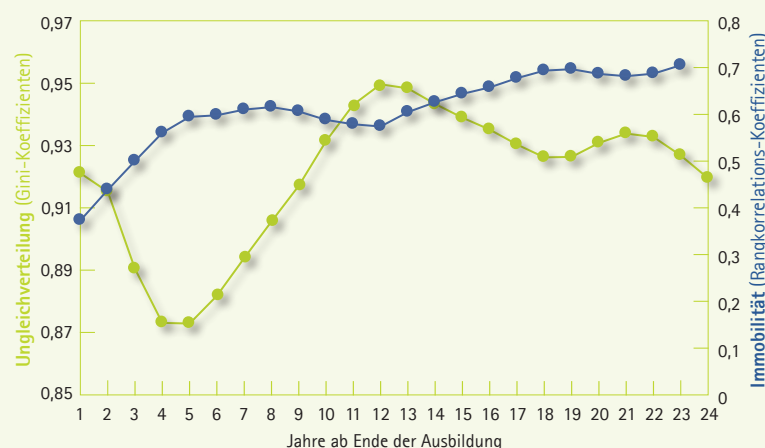
Die beschriebenen Muster lassen sich dahingehend deuten, dass die ersten Jahre des Erwerbslebens prägend dafür sind, wie sich spätere Beschäftigungsverhältnisse gestalten. Die frühe Erwerbsphase scheint einerseits durch Anpassungsprozesse gekennzeichnet zu sein, im Zuge derer die Jugendlichen nach einer festen Position auf dem Arbeitsmarkt suchen. Hiermit einhergehende Stellenwechsel können zur Bildung dauerhafter Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnisse im späteren Erwerbsverlauf beitragen (Topel/Ward 1992). Demnach wäre Jugendarbeitslosigkeit in gewissem Umfang als „normal“ anzusehen, wenn sie diese Anpassungsprozesse widerspiegelt. Andererseits würde man jedoch nicht erwarten, dass Jugendarbeitslosigkeit eine Tendenz zur Verhärtung besitzt. Häufige Erfahrungen mit Jugendarbeitslosigkeit scheinen in diesem Fall für eine begrenzte Personengruppe zu einer „Gewöhnung“ an instabile Muster beizutragen und die späteren Beschäftigungschancen zu verringern.

■ Fazit

Gegenüber der Gesamtdauer späterer Arbeitslosigkeit ist Arbeitslosigkeit zu Beginn des Erwerbslebens noch relativ gleichmäßig verteilt. Allerdings zeigt unsere Analyse, dass sich vermehrte Jugendarbeits-

Abbildung 1

Ungleichverteilung und Immobilität der Arbeitslosigkeitsdauer nach Erwerbsjahren



Quelle: IAB-Berechnungen auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) 1978–2004. © IAB



Matthias Umkehrer
ist wissenschaftlicher
Mitarbeiter im Forschungs-
datenzentrum der
Bundesagentur für Arbeit
im IAB und Stipendiat im
Graduiertenprogramm des
IAB.
matthias.umkehrer@iab.de



Dr. Achim Schmillen
war wissenschaftlicher
Mitarbeiter im IAB und
ist seit September 2013
Ökonom im Bereich „South
Asia Human Development“
bei der Weltbank in
Washington, D.C.
aschmillen@worldbank.org

Dieser Kurzbericht spiegelt
ausschließlich die persön-
liche Meinung der Autoren
und nicht notwendigerweise
die der Weltbank oder ihrer
Mitgliedsstaaten wider.

losigkeit über die Erwerbskarriere hinweg tenden-
ziell verfestigt: Die Personen, die während der ersten
acht Erwerbsjahre höchstens einen halben Monat in
Arbeitslosigkeit verbracht haben – das betrifft im-
merhin 50 Prozent der hier betrachteten Stichpro-
be – weisen im Mittel einen vergleichsweise gerin-
gen Wert von knapp vier Monaten Arbeitslosigkeit
zwischen dem neunten und dem 24. Erwerbsjahr
auf. Für die Personen mit einer hohen Gesamtdauer
der Jugendarbeitslosigkeit (mindestens 20 Monate)
– das betrifft etwa 10 Prozent der Stichprobe – liegt
der entsprechende Wert für die spätere Phase hingen-
gen bei fast 32 Monaten.

Für die wirtschaftspolitische Einordnung unseres
Befundes ist entscheidend, ob diese Verfestigung
von Arbeitslosigkeit kausal auf die vorangegan-
gene Arbeitslosigkeitserfahrung zurückzuführen ist.
Dann könnte es passieren, dass Jugendarbeitslosig-
keit Zukunftsperspektiven trübt, zur Gewöhnung
an instabile Jobmuster führt oder verhindert, dass
Jugendliche in einer entscheidenden Karrierephase
Qualifikationen durch learning by doing aufbauen.
Bestünde ein solcher kausaler Zusammenhang zwi-
schen früher und späterer Arbeitslosigkeit, ließe sich
aber letztere schon dadurch unterbinden, dass man
frühe Arbeitslosigkeit erst gar nicht entstehen lässt.

Eine alternative Erklärung für die beobachtete Ver-
festigung von Arbeitslosigkeit über den individuellen
Erwerbsverlauf könnte hingegen sein, dass Perso-
nen mit wiederholten Arbeitslosigkeitserfahrungen
Eigenschaften aufweisen, die über das gesamte
Erwerbsleben hinweg zu häufigeren und längeren
Arbeitslosigkeitsepisoden führen. Beispiele hierfür
wären geringe Bildung, gesundheitliche Probleme
oder mangelnde Motivation (Heckman/Borjas 1980).
In diesem Fall wäre eine bessere Integration junger
Erwachsener in den Arbeitsmarkt ein inadäquates
Mittel, um das spätere Arbeitsmarktrisiko zu reduzie-
ren. Eine geeignete Politik zur Erfüllung dieses Zieles
müsste vielmehr an den Eigenschaften der Personen
direkt ansetzen und etwa Bildungsdefizite beheben.

Die rein deskriptiven Ergebnisse dieses Kurzberichts
lassen keine Schlussfolgerung zu, welcher der bei-
den Erklärungsansätze die Realität am besten trifft.
Es existieren allerdings Studien, die auf Verfahren

der schließenden Statistik zurückgreifen, um genau
solche Aussagen zu erlauben. So betrachten wir in
einer anderen Studie (Schmillen/Umkehrer 2013) die
Folgen von Jugendarbeitslosigkeit, die ausschließlich
durch zufällige Einflüsse hervorgerufen wurde – wie
Unterschiede in den regionalen Arbeitsmarktbedin-
gungen zum Zeitpunkt des Ausbildungsendes zwi-
schen Ausbildungsjahrgängen oder Schließungen
von Ausbildungsbetrieben. Wir folgern dort, dass
Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland tatsächlich in
einem kausalen Zusammenhang mit der Erfahrung
späterer Arbeitslosigkeit steht: Ein zusätzlicher Tag
Arbeitslosigkeit in den ersten acht Jahren nach Ar-
beitsmarkteintritt bewirkt im Schnitt bis zu 1,98 wei-
tere Tage Arbeitslosigkeit in den folgenden 16 Jahren.
Dieser Befund legt nahe, dass es arbeitsmarktpoli-
tisch weiter hohe Priorität haben sollte, Jugendar-
beitslosigkeit erst gar nicht entstehen zu lassen, z. B.
indem ungünstigen Bedingungen für den Start in das
Erwerbsleben frühzeitig entgegengewirkt wird.

Literatur

- Dietrich, Hans (2012): [Youth Unemployment in Europe – Theoretical Considerations and Empirical Findings](#). Berlin.
- Eurostat (2013): Labor Force Survey. Luxemburg.
- Heckman, James; Borjas, George (1980): Does Un-
employment Cause Future Unemployment? Definitions,
Questions and Answers from a Continuous Time Model
of Heterogeneity and State Dependence. In: *Economica*
Band 47, S. 247–283.
- Kropp, Per; Schmillen, Achim (2012): Berufliche Mobilität
in Deutschland – Wechsel konzentrieren sich auf weni-
ge Berufe. In: [IAB-Forum Nr. 2](#), S. 52–59.
- Möller, Joachim; Schmillen, Achim (2008): Verteilung von
Arbeitslosigkeit im Erwerbsleben: Hohe Konzentration
auf wenige – steigendes Risiko für alle. [IAB-Kurzbericht
Nr. 24](#), Nürnberg.
- Schmillen, Achim; Umkehrer, Matthias (2013): The Scars
of Youth – Effects of Early-Career Unemployment on
Future Unemployment Experience. [IAB-Discussion Paper
Nr. 6](#), Nürnberg.
- Steck, Brigitte; Kossens, Michael; Lenzing, Dirk; Schmidt,
Angelika; Wollschläger, Frank (2003): Einführung zur
Hartz-Reform. München.
- Topel, Robert; Ward, Michael (1992): Job Mobility and the
Careers of Young Men. In: *The Quarterly Journal of Eco-
nomics* Band 107, S. 439–479.